

## Thema: **BEFREIT VON VERGANGENEM**

gehalten von Pfr. Daniel Eschbach am 07.03.2021 in der EMK Adliswil und in der Regenbogenkirche, Zürich 2

Liebe Gemeinde,

manchmal geht mir Paulus richtig auf den Wecker. Er formuliert so radikal, so unausgewogen, so einseitig und extrem. Wie wir z.B. ganz zu Beginn gehört haben (jetzt nach Basis Bibel): „Ich vergesse alles, was hinter mir liegt ...!“ – Das geht doch zu weit.

Natürlich würde ich noch so gerne Manches vergessen: Umwege, die ich gehen musste; Verletzungen, die mir zugefügt wurden; Fehlentscheidungen; Schuld, die ich auf mich geladen habe. Und ja: Es ist wichtig, Vergangenes loszulassen, wenn man weiterkommen will. Ich störe mich ja selbst an Leuten, die ständig sagen und womöglich sogar glauben, dass früher alles besser war. Richtig ist: Früher war alles anders. Manches war besser, vieles aber auch schlechter. Und vor allem: Das Leben geht weiter. Man muss vorwärts gehen, vorwärts leben!

Dennoch: Ich will doch nicht alles vergessen, was war! Meine Erfahrungen, gute und auch schwierige, haben mich zu dem geformt, der ich heute bin. Für vieles bin ich dankbar, sogar für Schwieriges, das mich lernen liess. Lernen kann man ja nur aus Vergangenen. Schon darum will ich nicht alles vergessen. Man kann ja gerade sehr gut beobachten, wohin Geschichtsvergessenheit führt. Das Wiedererstarken von rechtsnationalen und rechtsextremen Kräften zeigt, wie gefährlich das sein kann.

„Ich vergesse alles, was hinter mir liegt!“ – Paulus geht mir auf den Wecker mit diesem Satz. Allerdings weiss ich: Wenn mir etwas richtig auf den Geist geht, kann eine unangenehme Wahrheit darin stecken. Vielleicht nehmen wir Vergangenes, Bewährtes tatsächlich zu wichtig und sind zu wenig offen für Neues, für die Zukunft. Daraufhin lohnt es sich wohl, sich immer wieder selbst zu prüfen.

Wenn ich in meiner Bibel blättere, stelle ich jedenfalls fest: Paulus ist nicht der einzige, der vor dem Blick zurück warnt und zum Aufbruch nach vorne drängt. Es beginnt schon mit der Frau Lots, die auf der Flucht aus der brennenden Stadt Sodom zurückschaute ... und zur Salzsäule erstarrte (vgl. Gen 19,26). Es geht weiter mit der Kritik an den Israeliten in der Wüste, die sich immer wieder nach den ‚Fleischtöpfen‘ Ägyptens zurücksehnten (vgl. u.a. Ex 16,3). Jesus hat seine Jünger unterstützt, wenn sie alles hinter sich liessen um ihm zu folgen (vgl. u.a. Mk 4,16ff, 2,13f). Paulus selbst hat sein Leben nach der Begegnung mit dem Auferstandenen total auf den Kopf gestellt. Er hat zwar nie vergessen, dass er ein Christenverfolger war (vgl. Gal 2,13ff u.a.). Aber er hat sehr radikal mit seiner früheren Überzeugung und Ideologie gebrochen. Als Apostel ging er ganz neue, andere Wege. Stets auf die Zukunft ausgerichtet, streckte er sich tatsächlich nach dem vor ihm aus und lebte auf das Ziel zu (vgl. Phil 2,13f).

Sie geht wie ein roter Faden durch die ganze Bibel, die Einladung (bzw. Aufforderung/Mahnung): „Strecke Dich aus nach dem, was vor dir liegt! Laufe auf das Ziel zu!“ Christen haben das auch vielfach aufgenommen. Mir gehen Liedzeilen durch den Kopf wie z.B.: Nun aufwärts froh den Blick gewandt; Schritte wagen im Vertrauen auf einen guten Weg; Vertraut den neuen Wegen ...

Und nicht zuletzt hat Paulus' radikale Aussage ‚Ich vergesse alles, was hinter mir liegt‘ Jesus selbst zum Zeugen. Sie hören es gleich im Bibeltext, der uns in der Predigt beschäftigen soll, ganz am Schluss. Ich lese aus Lk, 9,57-62 (anschliessend kurze Stille zum Nachdenken über den Abschnitt):

*57) Unterwegs sagte jemand zu Jesus: »Ich will dir folgen, wohin du auch gehst!« 58) Jesus antwortete: »Die Füchse haben ihren Bau und die Vögel ihr Nest. Aber der Menschensohn hat keinen Ort, an dem er sich ausruhen kann.«*

*59) Einen anderen forderte Jesus auf: »Folge mir!« Aber der sagte: »Herr, erlaube mir, zuerst noch einmal nach Hause zu gehen und meinen Vater zu begraben.« 60) Aber Jesus antwortete: »Überlass es den Toten, ihre Toten zu begraben. Du aber geh los und verkünde das Reich Gottes!«*

*61) Wieder ein anderer sagte zu Jesus: »Ich will dir folgen, Herr! Doch erlaube mir, zuerst von meiner Familie Abschied zu nehmen.« 62) Aber Jesus antwortete: »Wer die Hand an den Pflug legt und zurückschaut, der eignet sich nicht für das Reich Gottes.«*

Lukas 9,57-62 (BASIS BIBEL)

In der Ausbildung habe ich gelernt: Jeder Bibeltext enthält sowohl Herausforderndes als auch Wohltuendes. Es gibt Aspekte der Verheissung und solche der Mahnung. Oder, wie man dem in der Predigtlehre sagt: In der Bibel steckt Zuspruch und Anspruch. – Oft ist nicht beides gleich offensichtlich. In unserem Abschnitt z.B. ist der Anspruch deutlich im Vordergrund und sofort klar. Beim Hören/Lesen schluckt man vielleicht sogar leer: „Das ist ja ganz schön happig. Jesus verlangt sehr viel“:

- In der ersten Begegnung (V.57f) wird deutlich: ‚Nachfolge Jesu‘, d.h. zu glauben und zu leben, ist kein Spaziergang. Das sollte man schon realistisch einschätzen. Es gibt Wichtigeres als die Sicherheit eines Obdaches. Nichts von: *My home is my Castle*. Mit Jesus unterwegs zu sein, ist kein Wellness-Programm, kein wahrgewordener Heile-Welt-Traum.
- Die zweite Begegnung (V.59f) zeigt: Gefordert bist Du jetzt, nicht irgendwann später. Manche Ausleger vermuten nämlich, der Vater, den dieser ‚Kandidat‘ noch begraben wollte, sei keineswegs schon gestorben gewesen, sondern noch putzmunter und bei bester Gesundheit. – Dann würde es sich hier um eine Verschiebung der Berufung auf den St.Nimmerleinstag handeln. Doch Jesus ist jetzt unterwegs nach Jerusalem. Jetzt ist mit ihm zu gehen.
- Bei der dritten Begegnung (V.61f) geht es ebenfalls darum, den Moment nicht zu verpassen. Die gewünschte Verschiebung ist harmloser. Eine Abschiedsparty dauert ja nicht so lange. Dafür fällt Jesu Antwort noch deutlicher aus: ‚*Wer zurückschaut, ist nicht geschickt für das Reich Gottes!*‘ Dabei ist das verwendete Bild stimmig: Wer beim Pflügen zurückschaut, kann keine gerade Furche ziehen. Man muss sich nach vorne ausrichten, wenn es gelingen soll. Wer beim Vorwärtsgehen rückwärts schaut, erreicht gar nichts.

Wie gesagt: Die Ansprüche, die Jesus hier stellt, sind ziemlich offensichtlich und ausserdem kompromisslos formuliert. Warum wohl? – Es gibt zwei Gründe. Der erste steckt im Zusammenhang des Lk-Ev: Jesus ist gerade aufgebrochen nach Jerusalem. Dort wird es zur Entscheidung kommen, zum Showdown. Darum kann man nicht mehr offen lassen, ob man für oder gegen ihn ist. Die drei Kandidaten müssen sich jetzt entscheiden.

Dazu kommt: Als Lk sein Evangelium schrieb, waren die Christen davon überzeugt, dass Jesus demnächst wiederkommen würde. Es blieb nur noch wenig Zeit, um Menschen für ihn zu gewinnen. Sie fühlten sich unter Druck, die verbleibende Zeit auszunützen (vgl. ‚*Kaufet die Zeit aus!*‘ in Kol 4,5). – Diese Überzeugung spielt im Hintergrund von Lk 9,57ff ebenfalls eine Rolle. Heute ist diese Dringlichkeit nicht mehr im selben Mass gegeben. Die Entscheidung von Golgatha ist längst gefallen. Und dass sich Gott mit der Wiederkunft Christi und der Neuschöpfung der Welt mehr Zeit lässt als erwartet, ist in den vergangenen 2000 Jahren auch offensichtlich geworden. – Das gibt uns heute die Möglichkeit, diesen Abschnitt aus Lk 9,57ff etwas entspannter zu lesen. Es bleibt natürlich ernst zu nehmen, dass Nachfolge Jesu eine klare Haltung verlangt und anstrengende Konsequenzen haben kann. Aber wir dürfen doch auch nach dem Zuspruch fragen: Was ist die frohe Botschaft, die in diesen Sätzen Jesu liegt? Konkret: Könnte es vielleicht auch eine Befreiung bedeuten, nicht so viel zurückschauen zu müssen?

Gehen wir noch einmal durch den Abschnitt und suchen jetzt nach den wohltuenden, aufbauenden, befreienden Aspekten darin, eben nach dem Zuspruch:

- Dass Jesus ein Obdachloser sei (V.57f), dass es deshalb auch seinen NachfolgerInnen schlechter gehe als Füchsen in ihren Gruben und Vögeln in ihren Nestern, ist kaum wortwörtlich gemeint. Es steckt aber der Hinweis darin, dass wir noch nicht am Ziel sind. Und das bedeutet, positiv formuliert: Es wird noch besser. Von Gott ist noch mehr erwarten. Auf dem Berg der Verklärung (vgl. Lk 9,28-36 par) lernten Petrus, Johannes und Jakobus: Es ist nicht die Zeit zum Verweilen, Geniessen und sesshaft zu werden (bzw. Hütten zu bauen). Sondern der Weg geht weiter. Es gilt, vom Berg wieder herabzusteigen, weil mit Gottes Hilfe noch viel mehr geht als schon erreicht ist. NachfolgerInnen sind (im übertragenen Sinne) nicht sesshaft. Die entscheidende Metapher (man könnte auch sagen: ‚Leitbild‘) zur Umschreibung christlichen Lebens und Glaubens ist der Weg bzw. das Unterwegssein. Jesu JüngerInnen wissen darum und leben danach. Beim Bau des Reiches Gottes geht es nicht um die Erstellung von Kirchengebäuden, sondern um das Knüpfen und Festigen von Beziehungen von Gott und Menschen. Der Zuspruch hier also heisst: Das Beste kommt noch. Dahin bist du unterwegs ... und doch immer zu Hause: Nicht in Gebäuden, nicht in Materiellem zwar, aber in der Beziehung zu Christus und in der durch ihn vermittelten Gemeinschaft von Gott und Menschen.
- V.59f zeigen unsentimental auf: Dabei wird es schwierige Erfahrungen und Abschiede geben. Aber: Das Reich Gottes ist da! Jetzt! – Wir müssen nicht warten. Es wächst. Er baut an seinem Reich. Nichts kann ihn aufhalten. Und nichts soll dich aufhalten, dabei zu sein. Mitzumachen. Das klingt nun im ersten Moment wieder nach Anspruch. Ich soll mich engagieren, mitmachen, mitbauen. Doch dabei kann ich mich entfalten. Ich werde gebraucht, finde Erfüllung ... nicht irgendwann einmal in ferner Zukunft, sondern von jetzt an. Ich darf mich darauf verlassen (selbst gegen momentane Erfahrungen und Augenschein), dass Gottes Reich wächst, damit und darin auch ich.
- Auch in V.61f steckt eine harte Forderung bzw. ein hoher Anspruch. Wir neigen dazu, nur das Verbot herauszuhören: Du darfst nicht zurückschauen! Die Vergangenheit darf dich nicht interessieren! Doch das wäre übertrieben und einseitig. Es ist genauso ein Zuspruch: Du musst dich nicht von der Vergangenheit bestimmen lassen. Genau das ist die grosse Befreiung, die das Reich Gottes bringt. – Psychologie und Psychotherapie betonen ja, sicher nicht zu Unrecht, welche grossen Einfluss gemachte Erfahrungen auf den weiteren Verlauf des Lebens haben. Doch manchmal geht das so weit, dass der Vergangenheit mehr oder weniger absolute Macht eingeräumt wird, als würden z.B. kindliche Traumata die Entfaltung der Persönlichkeit später definitiv verhindern. Dagegen spricht das Evangelium Jesu zu: Mit und dank Gott stehen Dir immer Optionen offen. Selbst Verletzungen und regelrechte Traumata, selbst schwere Schuld, auch nicht verpasste Chancen ... nichts von alledem hat die Macht, Dein Leben definitiv einzugrenzen. Die Folgen sind überwindbar. Mit Jesus an der Seite gibt es immer einen Ausweg. – Aber um den zu

finden, musst Du Dich von der Vergangenheit abwenden. D.h. nicht unbedingt alles vergessen. Aber vorwärts schauen. Und darauf vertrauen, dass Gott in Deinem Leben nicht am Ende seiner Möglichkeiten ist.

Genauso wie schwierige Erfahrungen kann mich allerdings auch eine grossartige Vergangenheit lähmen. Nostalgisch in schönen Erinnerungen zu schwelgen und vom Damals träumen, statt sich dem Leben heute zu stellen ... wenn ich das tue, verpasse ich die Möglichkeiten, die mir Gottes Reich heute und morgen eröffnet.

Und jetzt beginne ich zu verstehen: „*Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes!*“ Das heisst: Wer in der Vergangenheit lebt, wer über schwierige Erfahrungen klagt oder verpasste Chancen jammert, aber auch wer vergangene Grösse glorifiziert, lebt nicht im Jetzt. Er/sie ist gelähmt und unfähig, sich auf das Reich Gottes einzurichten, das den Menschen helfen will, sich heute auf den Weg in die Zukunft zu machen.

Oder mit Blick auf die Psychologie formuliert: Meine Biographie beschreibt zwar meinen Weg bis heute. Aber sie definiert weder meine Gegenwart noch meine Möglichkeiten in der Zukunft. Soviel Macht muss ich der Vergangenheit nicht einräumen. – Nicht geschickt für das Reich Gottes ist also, wer nicht bereit ist, die Vergangenheit als bestimmende und alles definierende Grösse seines Lebens vom Thron zu stossen.

Zusammenfassend würde ich den Zuspruch in V.61f folgendermassen formulieren: „*Christus hat dich davon befreit, dich von Deiner Vergangenheit knechten zu lassen. Du darfst hinter Dir lassen, was dich geplagt, beschäftigt, gelähmt hat. Dank und mit Christus kannst Du heute neu anfangen, darfst Du Schritte in den weiten Raum der Zukunft mit Gott wagen!*“ – Wie oft haben wir das - den Kern der Christus-Botschaft – wohl schon gehört? Und müssen es immer wieder hören, um glauben zu können, um darauf vertrauen zu können, dass uns der Weg in die Zukunft offen steht.

Nun war das alles bisher recht allgemein formuliert. Konkretionen kann ich jetzt nur noch kurz anreissen: Was heisst dieser Zuspruch für mich konkret? Ich persönlich sehe mich z.B. dort herausgefordert, aber auch ermutigt, wo ich mit depressiven Stimmungen kämpfe, wo ich buchstabieren muss, aber auch darf: Erfahrene Grenzen müssen mich nicht für immer definieren. Was einmal nicht ging, kann an einem anderen Tag wieder gehen, mit Gottes Hilfe.

Oder wenn jemand Mobbing und Diskriminierung erlitten hat. Das muss dich nicht für immer bestimmen. Verletzungen sind heilbar, selbst Traumata überwindbar. In Jesu Reich kann ich jeden Tag neu anfangen.

Ich kann mir selbst also neue Chancen geben. Du darfst Dir neue Chancen geben. Und auch unseren Mitmenschen sollen wir jeden Tag eine neue Chance geben. Dies alles, weil Gott uns die Chance gibt, an seinem Reich teilzuhaben, weil er uns Zukunft und Hoffnung gibt.

Zum Schluss will ich Lk 9,62 noch einmal positiv formulieren: Für das Reich Gottes geschickt ist,

- wer gegen schwierige Erfahrungen in der Vergangenheit auf neue Möglichkeiten dank Gott hofft.
- wer Gott mehr zutraut, als er sich vorstellen kann.
- wer neue Schritte wagt und neuen Wegen vertraut.
- wer nicht resigniert und sagt: *Ich kenne das ja. Ich weiss wie das läuft!*, sondern die Hoffnung festhält, dass es diesmal anders läuft, weil Gott es anders will.

Ohne den Wert und die Bedeutung der Vergangenheit zu leugnen oder zu unterschätzen gilt also: Für NachfolgerInnen Christi ist die verheissene Zukunft Gottes die bestimmende Grösse. Seine Möglichkeiten sind entscheidend, nicht unsere Grenzen. Das Reich Gottes, das Jesus verkündet hat, ist der weite Raum, in dem wir uns entfalten können. Es gibt unserem Leben und Glauben Ziel und Richtung.

Amen